

zu ihrem Mund, verharrte dort. Eine Möwe zog über sie hinweg. Holt fühlte Suzannas Herz schlagen.

»Tut mir leid«, sagte er und ließ sie los. »Sadie sieht sich selbst noch immer als niedlichen kleinen Welpen. Sie hat Ihr T-Shirt schmutzig gemacht.«

»Schmutz gehört zu meinem Geschäft.« Suzanna brauchte Zeit, um sich zu erholen, kauerte sich hin und streichelte den Kopf des Hundes. »Hallo, Sadie!«

Holt schob seine Hände in die Hosentaschen, während Suzanna sich mit seinem Hund bekannt machte. Holt wünschte, sie würde nicht so schön aussehen, und ihr Lachen, als der Hund ihr über das Gesicht leckte, würde nicht so perfekt auf seinen Nerven spielen.

In diesem einen Moment, in dem er sie festhielt, hatte sie so in seine Arme gepasst, wie er sich das einst vorgestellt hatte. Seine Hände ballten sich in den Taschen zu Fäusten, weil er Suzanna berühren wollte. Nein, das kam der Wahrheit nicht einmal nahe. Er wollte sie in das Cottage ziehen, auf das Bett werfen und die unglaublichsten Dinge mit ihr anstellen.

»Vielleicht ist ein Mann, der einen so lieben Hund besitzt, nicht ganz schlecht.« Sie warf einen Blick über ihre Schulter, und das leichte Lächeln war wie weggewischt. Wie er sie ansah, seine Augen so dunkel und wild funkelnd, sein markantes Gesicht so verschlossen, ließ ihr den Atem stocken. Gewalttätigkeit strahlte von ihm aus. Suzanna hatte einen Geschmack von Gewalttätigkeit von einem Mann bekommen, und die Erinnerung daran machte ihre Glieder schwach.

Langsam entspannte er seine Schultern, seine Arme, seine Hände. »Vielleicht ist er nicht schlecht«, sagte er lässig. »Aber im Moment ist es mehr so, dass er mich besitzt.«

Suzanna fand es angenehmer, den Hund als den Herrn anzusehen. »Wir haben einen Welpen. Nun ja, er wächst rasend schnell und wird bald so groß wie Sadie sein. Er sieht ihr sogar sehr ähnlich. Hatte sie vor ein paar Monaten Junge?«

»Nein.«

»Hm. Er hat die gleiche Farbe, die gleiche Kopfform. Mein Schwager hat ihn halb verhungert gefunden. Jemand hat ihn vermutlich ausgesetzt, und er ist irgendwie in die Klippen geraten.«

»Nicht einmal ich setze hilflose Welpen aus«, meinte er entrüstet.

»Ich wollte nicht andeuten ...« Sie brach ab, weil ihr ein neuer Gedanke gekommen war. Er war nicht verrückter als die Suche nach den verschwundenen Smaragden. »Hatte Ihr Großvater einen Hund?«

»Er hatte immer einen Hund, nahm ihn überallhin mit, wohin er auch ging. Sadie ist eine seiner Nachfahren.«

Langsam stand sie wieder auf. »Hatte er einen Hund namens Fred?«

Holt zog die Augenbrauen ein wenig zusammen. »Warum?«

»Hatte er einen?«

Holt gefiel nicht, wohin dieses Gespräch steuerte. »Sein erster Hund hieß Fred. Das war vor dem Ersten Weltkrieg. Er hat ihn gemalt. Und als Fred mehrere Hundedamen in der Nachbarschaft beglückte, nahm mein Großvater zwei Welpen zu sich.«

Suzanna wischte ihre plötzlich feucht gewordenen Hände an ihrer Jeans ab. Sie musste ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um ihre Stimme fest klingen zu lassen. »Am Tag vor Biancas Tod brachte sie ihren Kindern einen schwarzen Welpen nach Hause, den sie Fred nannte.« Sie bemerkte die Veränderung in seiner Miene und wusste, dass sie sein Interesse geweckt hatte. »Sie hatte den Hund in den Klippen gefunden, an denen sie sich mit Christian traf. Mein Urgroßvater erlaubte nicht, dass der Hund im Haus blieb. Sie stritten sich deshalb ernsthaft. Wir haben ein Hausmädchen gefunden, das alles gehört hat. Niemand wusste, was aus diesem Hund wurde – bis jetzt.«

»Selbst wenn das stimmt«, warf Holt ein, »ändert das nichts an der Sache. Ich kann nichts für Sie tun.«

»Sie können darüber nachdenken und sich zu erinnern versuchen, ob er irgendetwas sagte oder hinterließ, das helfen könnte.«

»Ich habe genug, worüber ich nachdenken muss.« Holt ging ein paar Schritte weg. Er wollte in nichts verwickelt werden, das ihn immer wieder mit ihr in Berührung bringen konnte.

Suzanna widersprach nicht. Sie konnte nur auf die lange gezackte Narbe starren, die von seiner Schulter fast bis zur Taille verlief. Er drehte sich um und erkannte, dass sie entsetzt war.

»Tut mir leid. Ich war auf Ihren Besuch nicht vorbereitet, sonst hätte ich etwas angezogen.«

»Was ...« Sie musste den Kloß in ihrem Hals schlucken. »Was ist Ihnen zugestoßen?«

»Ich war eine Nacht zu lange Polizist.« Er schaute in ihre Augen. »Ich kann Ihnen nicht helfen, Suzanna.«

Sie schüttelte das Mitleid ab, das er offenbar verabscheute. »Sie wollen nicht.«

»Was auch immer. Wollte ich in anderer Leute Problemen herumgraben, wäre ich noch bei der Polizei.«

»Ich bitte Sie nur darum, ein wenig nachzudenken und uns zu verständigen, falls Sie sich an etwas erinnern, das uns helfen könnte.«

Seine Geduld ging zu Ende. Holt fand, dass er Suzanna bereits mehr gegeben hatte, als ihr für einen Tag zustand. »Ich war noch ein Kind, als er starb. Glauben Sie wirklich, er hätte es mir erzählt, falls er eine Affäre mit einer verheirateten Frau hatte?«

»Sie lassen es schmutzig klingen.«

»Manche Leute finden Ehebruch nicht romantisch.« Er zuckte die Schultern. Ihm war das alles gleichgültig. »Andererseits, wenn einer der Ehepartner sich als Reinform entpuppt, kann man wohl dem anderen kaum einen Vorwurf machen, wenn er sich anderswo umsieht.«

Bei diesen Worten blickte sie weg und verspürte einen ganz persönlichen Schmerz. »Ich interessiere mich nicht für Ihre Moralansichten, Holt, nur für Ihre Erinnerungen. Und ich habe genug von Ihrer Zeit in Anspruch genommen.«

Er wusste nicht, was er gesagt hatte, um diesen traurigen, verletzten Blick in ihre Augen zu bringen. Doch er konnte sie so nicht gehen lassen. Dieser Blick hätte ihn verfolgt. »Ich glaube, Sie klammern sich an einen Strohhalm, aber wenn mir etwas einfällt, lasse ich es Sie wissen – um Sadies Vorfahren willen.«

»Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar.«

»Aber erwarten Sie nichts.«

Mit einem angedeuteten Lächeln wandte sie sich ab und ging zu ihrem Lastwagen. »Glauben Sie mir, ich erwarte nichts.« Es überraschte Suzanna, als er mit ihr den Rasen überquerte.

»Ich habe gehört, dass Sie ein Geschäft eröffnet haben.«

»Das stimmt.« Sie sah sich in seinem Garten um. »Sie könnten meine Dienste brauchen.«

Holts Miene drückte etwas Abfälliges aus. »Ich bin nicht der Typ für Rosenbüsche.«

»Aber das Cottage.« Sie fischte die Schlüssel aus ihrer Tasche. »Es wäre nicht viel nötig, um es zauberhaft zu gestalten.«

»Ich bin nicht für Blumengebinde zu haben, Baby. Ich überlasse das Herumschnippeln in Rosengärten Ihnen.«

Sie dachte an die schmerzenden Muskeln am Abend eines langen Tages, kletterte in den Lastwagen und knallte die Tür zu. »Ja, im Garten herumschnippeln, das können wir Frauen am besten. Übrigens, Holt, Ihr Gras braucht Dünger. Ich bin sicher, Sie produzieren genug davon.«

Sie ließ den Motor aufheulen, rammte den Rückwärtsgang hinein und fuhr los.

2. KAPITEL

Die Kinder kamen aus dem Haus gestürmt, gefolgt von einem schwarzen Hund mit dicken Pfoten. Der Junge und das Mädchen fegten die ausgetretenen Steinstufen mit der Leichtigkeit und Anmut der Jugend herunter. Der Hund stolperte über seine eigenen Beine und schlug einen Purzelbaum. Armer Fred, dachte Suzanna, als sie aus dem Lastwagen stieg. Es sah nicht so aus, als würde er je seiner welpenhaften Ungeschicklichkeit entwachsen.

»Mom!« Jedes Kind umklammerte eines von Suzannas Beinen. Mit sechs war Alex schon groß für sein Alter. Seine kräftigen gebräunten Beine waren an den Knien verschrammt, genau wie seine Ellbogen. Jenny, ein Jahr jünger und blond wie eine Märchenprinzessin, trug die gleichen Ehrenmale. Suzanna vergaß ihren Ärger und ihre Müdigkeit in dem Moment, als sie sich vorbeugte und die beiden küsste.

»Was habt ihr zwei denn gemacht?«

»Wir bauen ein Fort«, erklärte Alex. »Und Sloan hat gesagt, dass er uns am Samstag helfen wird.«

»Hilfst du uns auch?«, fragte Jenny.

»Nach der Arbeit.« Sie streichelte Fred. »Hallo, Junge! Ich glaube, ich habe heute eine deiner Verwandten kennengelernt.«

»Hat Fred Verwandte?«, wollte Jenny wissen.

»Es sieht ganz so aus.« Suzanna setzte sich mit den Kindern auf die Stufen. »Ich glaube, ich habe seine Cousine Sadie kennengelernt.«

»Wo? Kann sie uns besuchen? Ist sie nett?«

»Im Dorf«, antwortete Suzanna der Reihe nach auf Alex' Schnellfeuerfragen. »Ich weiß es nicht. Ja, sie ist sehr nett. So groß, wie Fred einmal sein wird, wenn er in seine Pfoten hineingewachsen ist. Was habt ihr noch gemacht?«

»Loren und Lisa sind herübergekommen«, erzählte Jenny. »Wir haben Hunderte von Räufern erschlagen.«

»Na, dann können wir ja heute Nacht ruhig schlafen.«

»Und Max hat uns eine Geschichte erzählt von der Landung am Strand von der Nomadei.«

Lachend küsste Suzanna Jenny auf die Haare. »Ich glaube, das war die Normandie.«

»Lisa und Jenny haben auch mit Puppen gespielt.« Alex grinste seine Schwester brüderlich-verächtlich an.

»Sie wollte das. Sie hat die brandneue Barbie und ein Auto zum Geburtstag gekriegt.«

»Es ist ein Ferrari«, sagte Alex bedeutungsvoll, wollte jedoch nicht zugeben, dass er und Loren damit gespielt hatten, als die Mädchen nicht im Zimmer waren. »Loren und Lisa besuchen nächste Woche Disney World.«

Suzanna unterdrückte ein Seufzen. Sie wusste, dass ihre Kinder auch davon träumten. »Eines Tages machen wir das ebenfalls.«

»Bald?«, drängte Alex.

Sie wollte es versprechen, konnte es jedoch nicht. »Irgendwann. Lauft jetzt und sagt Tante Coco, dass ich daheim bin. Ich muss duschen und mich umziehen. In Ordnung?«

»Können wir morgen mit dir zur Arbeit mitkommen?«

Sie drückte Jennys Hand. »Carolanne passt morgen auf den Laden auf. Ich muss auswärts arbeiten. Nächste Woche. Lauft!« Suzanna öffnete die massive Eingangstür. »Nach dem Abendessen sehe ich mir euer Fort an.«

Zufrieden rannten die beiden durch die Halle, den Hund auf ihren Fersen.

Sie verlangen nicht viel, dachte Suzanna, während sie die geschwungene Treppe zum ersten Stock hinaufstieg. Aber sie wollte ihnen viel mehr geben. Die zwei waren glücklich und in Sicherheit. Sie hatten eine große Familie, die sie liebte. Mit einer verheirateten und einer verlobten Schwester hatten ihre Kinder auch Männer in ihrem Leben. Vielleicht ersetzten Onkel keinen Vater, aber das war das Beste, was sie ihnen bieten konnte.

Suzanna hatte seit Monaten nichts von Baxter Dumont gehört. Alex hatte nicht mal eine Karte zu seinem Geburtstag bekommen. Der Scheck für die Alimente kam wieder verspätet – wie jeden Monat. Bax war ein zu guter Anwalt, um die Zahlung völlig einzustellen, aber er sorgte dafür, dass sie immer Wochen nach dem fälligen Datum eintraf. Sie wusste, dass er sie testete. Er wollte herausfinden, ob sie betteln würde. Gott sei Dank hatte sie das bisher noch nicht nötig gehabt.

Die Scheidung war seit anderthalb Jahren rechtskräftig, aber er ließ nach wie vor seine Gefühle für sie an den Kindern aus, dem einzig wirklich Wertvollen, das sie gemeinsam hervorgebracht hatten.

Vielleicht lag es daran, dass Suzanna erst diese nagende Enttäuschung, dieses Gefühl von Betrug und Verlust und mangelnder Ebenbürtigkeit überwinden musste. Sie liebte Baxter nicht mehr. Diese Liebe war schon vor Jennys Geburt gestorben. Aber der Schmerz ... Suzanna schüttelte den Kopf. Sie war bemüht, ihn zu verdrängen.

Sie betrat ihr Zimmer. Wie die meisten Räume in *The Towers* war Suzannas Schlafzimmer riesig. Das Haus war Anfang dieses Jahrhunderts von ihrem Urgroßvater erbaut worden. Es war ein Vorzeigeobjekt gewesen, ein Zeugnis für